



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Vierundzwanzigstes Kapitel. Simplex kann sich in die Welt nicht recht schicken, Und die Welt pflegt ihn scheel anzublicken.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Simplex kann sich in die Welt nicht recht schicken,
Und die Welt pflegt ihn scheel anzublicken.

Indessen noch größer, als die Abgötterei, die man mit diesen und vielen andern Götzen trieb, war die Verachtung der wahren göttlichen Majestät. Denn gleichwie ich Niemand sah, der Gottes Wort und Gebot zu halten beehrte, so sah ich hingegen viele, die ihm in allem widerstrebten und die Zöllner, die doch offenkundige Sünder waren, an Bosheit bei weitem übertrafen. Christus spricht: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn so ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun solches nicht auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?“ Allein ich fand nicht nur Niemand, der diesem Befehle Christi nachzukommen beehrte, sondern Jedermann hielt gerade das Widerspiel und handelte schnurstracks dagegen. Es hieß: „Viele Schwäger, viele Anebelspieße.“ Und nirgends fand sich mehr Neid, Haß, Mißgunst und Zank, als zwischen Brüdern, Schwestern und anderen Anverwandten, sonderlich wenn ihnen eine Erbschaftstheilung zugefallen war. Da stritten sie wohl Jahr und Tag mit solcher Erbitterung, daß sie in grimmer Wuth die Türken und Tartaren weit übertrafen. Auch sonst haßten die Handwerker einander aller Orten so augenscheinlich, daß die Zöllner und Sünder ihnen in Uebung der brüderlichen Liebe weit überlegen gewesen, sintemal Christus diesen das Zeugniß giebt, daß sie sich untereinander geliebt haben. Wenn wir nun schon keinen Lohn haben, so wir die Feinde nicht lieben — so fragte ich mich — was für großer Strafe werden wir denn gewärtig sein müssen, wenn wir sogar unsere Freunde hassen? Wo die größte Liebe und Treue sein sollte, fand ich die höchste Untreue und den gewaltigsten Haß, Zank, Zorn, Feindschaft und Widerwärtigkeit. Mancher Herr schund seine getreuen Diener und Unterthanen. Hingegen wurden wieder manche Unterthanen an ihren frommen Herrn zu Schelmen. Auch zwischen vielen Eheleuten vermerkte ich einen unaufhörlichen Zank. Mancher Tyrann hielt sein eheliches Weib ärger, als einen Hund, und manche lose Bettel achtete ihren frommen Mann für einen Tropf

und Thoren. Viele Herren und Meister betrogen ihre fleißigen Dienstboten um ihren gebührenden Lohn und schmälerten ihnen Speise und Trank; hingegen sah ich auch viel ungetreues Gefinde, durch dessen Fahrlässigkeit oder Unehrllichkeit fromme Herrschaften in Schaden und Verderben gesetzt wurden. Die Handelsleute und Handwerker rannten mit dem Judenspieß³⁰⁾ gleichsam um die Wette und jagten durch allerlei Fünnde und Ränke dem Bauersmann seinen sauren Verdienst ab. Und wieder war ein Theil der Bauern so ganz und gar gottlos, daß sie es sich auch angelegen sein ließen, andere Leute oder gar ihre eignen Herren unter dem Scheine der Einfalt zu berufen.³¹⁾

Ich sah einstmals einen Soldaten einem andern eine kräftige Maulschelle geben. Ich bildete mir ein, der Geschlagene würde nach Christi Befehl den andern Backen auch darbiehen, weil ich niemals bei einer Schlägerei gewesen war. Aber ich irrte; denn der Beleidigte zog vom Leder und versetzte seinem Beleidiger eine Wunde an den Kopf. Ich schrie ihm überlaut zu: „Ach Freund, was machst du?“ Er antwortete: „„Wie? Das sollte ich mir gefallen lassen? Da müßte Einer ja ein Bärenhäuter sein! Hei! müßte Einer doch ein Schelm sein, der sich so cujoniren ließe! Ich will mich, hol mich der Teufel, selbst rächen, oder das Leben nicht haben!““

Der Lärm zwischen den beiden Streitenden vergrößerte sich, weil die beiderseitigen Beiständer sammt den Umstehenden und Zufehenden einander auch in die Haare kamen. Da hörte ich die Wüthenden schwören bei Gott und ihren Seelen so leichtfertig, daß sie diese unmöglich für ihr edelstes Kleinod halten konnten. Aber das war alles nur ein Vorspiel; denn es blieb bei so geringen Kinderschwüren nicht, sondern es folgten gleich darauf kräftigere Flüche: „Zerreiß und hol mich der Teufel! Schlag mich der Donner, der Blitz, der Hagel! Ja, nicht ein Teufel allein, sondern hunderttausend sollen mich holen und mich gleich durch die Luft hinwegführen“ u. s. w. Auch die heiligen Sacramente mußten nicht nur siebenfältig, sondern mit Hunderttausenden heraus, und es kamen so viele Tonnen, Galeeren und Stadtgräben voll Flüche und Schwüre zum Vorschein, daß mir alle Haare zu Berge standen. Ich dachte: sollen das Christen sein? Wo bleibt der Befehl Christi: „Ihr sollt allerdinge nicht schwören; eure Rede aber sei Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber ist, das

³⁰⁾ D. h. trieben Wucher. — ³¹⁾ In bösen Ruf zu bringen.

ist vom Uebel.“ Dies alles, was ich sah und hörte, erwog ich bei mir und schloß festiglich, daß diese Balger keine Christen wären. Ich kehrte ihnen daher sofort den Rücken, um andere Gesellschaft aufzusuchen.

Zum allerschrecklichsten kam es mir vor, wenn ich etliche Großsprecher sich ihrer Bosheit, Sünde und Schande offen rühmen hörte; denn ich vernahm zu Zeiten, und zwar täglich, daß sie sagten: „Poß Blut, wie haben wir gestern gesoffen! Poß Stern, wie haben wir die schelmischen Bauern tribulirt! Poß Hagel, wie haben wir Beute gemacht! Poß hundert Gift, wie haben wir einen Spaß mit den Weibern und Mägden gehabt!“ Desgleichen sagten sie: „Ich habe ihn so artig über den Tölpel geworfen,³²⁾ daß er den Hals hätte brechen mögen! Ich habe ihn gedrillt, daß er hätte Blut speien mögen! Ich habe ihn geschossen, daß er das Weiße über sich kehrte! Ich habe ihn darniedergehauen, daß ihn der Teufel hätte holen mögen!“ Solche und ähnliche unchristliche Reden füllten mir alle Tage die Ohren. Ja, noch mehr, ich hörte und sah sogar „in Gottes Namen“ sündigen, daß es zum Erbarmen war. Von den Soldaten wurde dies am meisten geübt; denn sie sagten: „Wir wollen in Gottes Namen plündern, in Gottes Namen mitnehmen, in Gottes Namen todtschießen, niedermachen, in Brand stecken, gefangen nehmen,“ und was ihrer schrecklichen Arbeiten und Verrichtungen „in Gottes Namen“ mehr sein mochten. Ebenso wagten es auch die Wucherer, „in Gottes Namen“ zu verkaufen, damit sie recht schinden und schaben und ihrem teuflischen Geize dienen könnten. Ich habe zwei Mausköpfe hängen sehen, die wollten einstmals zur Nachtzeit stehlen, und als sie „in Gottes Namen“ die Leiter angestellt hatten und der Eine „in Gottes Namen“ einsteigen wollte, da warf ihn der Hausvater „in des Teufels Namen“ wieder herunter, wobei er ein Bein brach und also gefangen und nach etlichen Tagen mit seinem Kameraden aufgeknüpft wurde.

Wenn ich nun so etwas hörte, sah und meiner Gewohnheit nach mit der heiligen Schrift beleuchtete oder sonst treuherzig davon abmahnte, so hielten mich die Leute für einen Narren und Schwärmer. Ja, ich wurde meiner guten Meinung halber so oft ausgepiffen, verhöhnt und ausgelacht, daß ich endlich ganz unwillig wurde und mir vornahm, ganz und gar zu schweigen,

³²⁾ Tölpel = Kloß. Ueber den Tölpel werfen = übertölpeln, d. h. einen Dummen oder Ungeschickten hintergehen, dämpfen.

was ich jedoch aus christlicher Liebe nicht halten konnte. Ich wünschte nur, daß Jedermann bei meinem Einsiedel wäre aufgezogen worden, in der Meinung, es würde dann auch Jedermann der Welt Wesen mit den Augen des Simplicius ansehen. Zwar war nicht so witzig, einzusehen, daß, wenn lauter Simplicie in der Welt wären, man alsdann auch nicht so viel Laster sehen würde. Indessen ist es doch gewiß, daß ein Weltmensch, welcher aller Untugenden und Thorheiten gewohnt ist und sie selbst macht, am mindesten nicht empfinden kann, auf was für eine bösen Straße er mit seinen Gefährten wandelt.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Simplex sagt, was ihm für Zweifel gekommen
Und was er von seinem Herrn Pfarrer vernommen.

Als ich nun vermeinte, ich hätte Ursache, zu zweifeln, ob ich unter Christen wäre oder nicht, ging ich zu dem Pfarrer und erzählte ihm alles, was ich gesehen und gehört hatte. Dann schüttete ich ihm mein Herz aus und sagte ihm, was für Gedanken mir gekommen wären, nämlich, daß ich die Leute nicht für Christen, sondern nur für Spötter Christi und seines Wortes halten könnte. Ich bat ihn, er wolle mir doch aus dem Traum helfen, damit ich wüßte, wie ich mit meinen Nebenmenschen daran wäre. Der Pfarrer antwortete: „Freilich sind sie Christen, und ich wollte dir auch nicht rathen, daß du sie anders nennest!“ — „Mein Gott,“ sagte ich, „wie kann das sein! Denn wenn ich dem Einen oder dem Andern seinen Fehler, den er wider Gott begeht, verweise und in guter Meinung zu Gemüthe führe, so werde ich verspottet und ausgelacht.“ — „Dessen verwundere ich mich nicht,“ antwortete der Pfarrer. „Ich glaube, wenn unsre ersten Christen, die zu Christi Zeit gelebt haben, ja die Apostel selbst, jetzt auferstünden und in die Welt zurückkehrten, so würden sie dieselbe Frage, wie du, thun und endlich auch, wie du, von jedermann für Narren gehalten werden. Das, was du bisher sahest und hörtest, ist eine gemeine Sache und nur Kinderspiel gegen das, was sonst allenthalben sowohl heimlich als öffentlich und mit Gewalt wider Gott und Menschen vorgeht und in der Welt verübt wird. Aber laß dich das nicht ärgern,